

Gilmer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Bresernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegen.
Bezugspreis: Vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Fürs Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 42

Sonntag den 30. Mai 1920

2. [45.] Jahrgang

Arbeitszeit, Teuerung und Wiederaufbau.

Der ehemalige Präsident des Zentralvereines der österreichischen Zuckerindustrie Dr. Fries spricht sich darüber folgendermaßen aus:

Trotz Beendigung des Kriegszustandes hat die Warenknappheit und damit die Teuerung zugenommen und dies in einem Ausmaße und in einem Tempo, wie wir dies in so erschreckender Weise selbst während des Krieges nicht beobachten konnten. Leider aber sieht man die Verschärfung des Warenmangels und der Teuerung noch immer als Folgeerscheinungen des Krieges an. Das ist grundsätzl. Warenmangel und Teuerung sind wohl Folgeerscheinungen des Krieges, die Verschärfung des Warenmangels und der Teuerung ist es aber nicht, denn es müßte nach Beendigung des Krieges im Gegenteil eine Milderung dieser Erscheinungen eintreten. Der zweite psychologisch erklärliche Fehler ist, daß man die Teuerung als die am meisten in die Sinne fallende Erscheinung als etwas Primäres betrachtet, während sie doch nur eine Folge des Warenmangels ist. In weiterer Konsequenz ergibt sich, daß man die Ursache der Teuerung in Erscheinungen sucht, die in ihrem Gefolge auftreten und an sich die Teuerung wohl verschärfen, aber insoweit nicht beseitigt werden können, als nicht die eigentliche Ursache der Teuerung beseitigt ist.

Eine dieser Erscheinungen ist die Noteninflation, die wohl geeignet ist, die Teuerung zu verschärfen, aber nicht so sehr eine Ursache, als vielmehr die Folge der Teuerung ist. Damit soll nicht etwa gesagt sein, daß die Geldinflation nicht beachtet und der Banknotenumlauf nicht auf das unbedingt nötige Maß herabgesetzt werden muß. Mit Erfolg kann dies aber nur dann geschehen, wenn zuvor die

Güterknappheit und damit die Teuerung beseitigt wurden.

Die Warenknappheit kann auf zweierlei Art gemildert werden. Durch Import kann die Warenknappheit nur in einem Gläubigerlande gemildert werden, an welches das Ausland seine Schulden durch Warenlieferungen bezahlt. Da alle kriegsführenden Staaten Europas heute Schuldnerstaaten sind, kommt demnach die Milderung des Warenmangels und der Teuerung durch Warenimport nicht in Betracht und es bleibt als einziges Mittel hierfür die Hebung der Produktion übrig. Um eine Gesundung unseres Wirtschaftslebens herbeizuführen, muß man mehr produzieren, wobei es in gewisser Beziehung gleichgültig ist, was man produziert, weil man die Güter, die man in einer den eigenen Bedarf übersteigenden Menge erzeugt hat, gegen Güter, die einem fehlen, austauschen kann.

Von der Erhöhung der Produktion und vom Abbaue der Preise wird auch seit Beendigung des Kriegszustandes sehr viel gesprochen. Was ist aber geschehen? Die Arbeitszeit wurde auf acht Stunden herabgesetzt, die Löhne werden gewaltig erhöht, wir haben eine Unmenge von Arbeitslosen, deren Erhaltung dem Staate Unsummen kostet, und der Erfolg ist, daß die Teuerung von Tag zu Tag Fortschritte macht und das Defizit im Staatshaushalte in erschreckender Weise anwächst.

Die Verkürzung der Arbeitszeit ist an sich gewiß erstrebenswert, aber wir müssen uns die Frage vorlegen, ob bei dem heutigen Stande der Volkswirtschaft eine achtstündige Arbeitszeit genügt, um die Bedürfnisse der Bewohner von Mitteleuropa zu befriedigen, ob man durch eine tägliche achtstündige Arbeit alles das nachholen kann, was man während viereinhalb Jahren des furchtbaren Krieges versäumt hat, ob man durch achtstündige Arbeit zu einer Vorratsbildung gelangen kann, die unbedingt nötig

ist, wenn nicht jede geringste Störung in der Erzeugung oder im Verkehre zu einer Krise im Wirtschaftsleben führen soll. Der gesunde Menschenverstand sagt es uns und die Tatsachen beweisen es, daß diese Frage mit Nein zu beantworten ist. Die Verkürzung der Arbeitszeit hat nicht nur eine Verminderung der Warenproduktion zur Folge, sondern sie bewirkt auch eine Verminderung der Erzeugung der zur Warenproduktion erforderlichen Rohstoffe und Betriebsmittel, unter denen die Kohle als eines der wichtigsten hervorgehoben sei. Die weitere Folge ist eine weitere Verminderung der Warenproduktion, die Vermehrung der Zahl der Arbeitslosen und die endlose Steigerung der Preise. Mit der Steigerung der Preise müssen aber die zur Lebenshaltung der Arbeitenden erforderlichen Löhne steigen, ohne daß die Arbeitenden von diesen Lohnsteigerungen einen Vorteil hätten, weil die gestiegenen Lohnkosten wieder eine Steigerung der Produktionskosten bedeuten und daher in den Preisen der Waren zum Ausdruck gelangen. Diese Steigerung der Warenpreise hat aber zur Folge, daß die Arbeitenden auch mit den gestiegenen Löhnen nicht mehr das Auskommen finden und daß demnach das Spiel wieder von vorne beginnt.

Dazu kommt noch, daß durch die fortwährende Steigerung der Löhne und Warenpreise eine fortwährende Steigerung der Kosten des Staatshaushaltes bewirkt wird. Diese Kosten, welche letzten Endes durch die Volkswirtschaft bestritten werden müssen, bilden aber einen wichtigen Teil der allgemeinen Regiekosten der letzteren, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Kosten der Staatshaushalte in den Nachfolgerstaaten infolge der Kleinheit der Staatsterritorien ohnedies eine abnorme Höhe erreicht haben.

Es soll nicht bestritten werden, daß der Arbeiter — gleichgültig ob es sich um geistige oder physische Arbeit handelt — angesichts des hohen Preises

Konzert Rohr.

Am Freitag, den 14. Mai 1920 hatte ein leider nicht sehr zahlreicher Kreis von Gilmer Gelegenheit, Paul Rohr kennen zu lernen. Fünf Kinderzungen von Schumann leiteten den Abend ein. Das zarbesetzte Spiel des Künstlers, der z. B. bei der Träumerei wirklich zu träumen scheint, beim „Kind im Einschlummern“ zum Kinde selbst wird, kommt der noch immer wunderbarly lustigen Lyrik Schumanns ganz besonders zu gute. Wie entzückend klang die „Arabeske“. Der Klavierspieler bewundert vor allem die unübertreffliche Anschlagkunst Rohrs. Wie seine Hand die Tasten förmlich streichelt, wie er das Pedal gebraucht, wie er das Innerste des Kunstwerkes mit magischem Glanze durchleuchtet, das alles ist im hohen Grade hörenswert und verdient bewundernde Anerkennung. Diese poesiedurchglühete Vortragsweise, die uns die Musik wieder einmal als Ausdruckskunst lat' erochen zeigte, ließ uns auch erkennen, daß Grieg nicht der kühle Nordländer ist, der uns südlichen Menschen nie ganz nahe kommt, sondern ein Künstler voll Herzensglut. Mancher Griegspieler wird die lyrischen Stücke — von denen namentlich „Aus jungen Tagen“ — „Einsame Wanderer“ und „Heimwärts“ hervorgehoben seien, — in Rohrs Wiedergabe erst „entdeckt“ haben. Eine Entdeckung erfreulichster Art waren uns aber vor allem die eigenen Kompositionen des Künst-

lers „Vision“, „Melancholie“, „Der Narr“ und „Letzter Gruß“. Auf diese Eingebungen von blendender Schönheit und wunderbarer Tiefe darf ohne Uebertreibung das Schillerwort angewendet werden:

„Du schufst das Herz,
„Du wirst unssterblich leben.“

Um solchen Werken das Leben zu schenken, dazu genügt nicht der Ruß der Muse und ein reifes Können, nein, es müssen ihnen Jahre voll Leid und Kampf vorausgegangen sein. Rohr gehört offenbar zu jenen Künstlern, welche wie Richard Wagner einmal sagt, „glücklich sind, weil ihnen das Glück nie lächelte“, und seine Werke sind Bekenntnisse einer Seele, welche viel und schwer gelitten. So steigert sich der Eindruck seiner Schöpfungen naturgemäß zu packender Gewalt, wenn man weiß, daß „Der Narr“ sich einem dunkelnächtigen, verzweifelten Seelenzustande entrungen hat, daß uns durch die „Vision“ ein schöner Mädchenkopf einer Schülerin Rohrs rein und liebevoll anblickt, daß der „Letzte Gruß“ von einem Knabenchor dem heimgegangenen Lehrer nachgesungen wird, der auch unserem Meister im Leben nahegestanden. Rohr kann von sich wahrlich mit Tasso sagen: „Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt, gab mir ein Gott zu sagen, was ich leide“. Und es wird, wenn Rohrs Werke in die weite musikalische Welt hinaustreten, von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein, die Entstehung jedes Stückes zart anzudeuten. In diesem Zusammen-

hang erscheint die Feststellung schier nebensächlich, daß Rohr mit dem wundervollen Vortrag der Chopinschen Ballade Nr. 3 und einer Carmenphantasie bewies, daß er auch ein glänzender „Techniker“ ist. Wichtig aber ist es den Menschen Rohr aufzuzeigen, der sich uns in diesem Konzerte durch die unvergleichliche Wiedergabe der „Nocturne“ des blinden Tondichters Eduard Interberger offenbarte. Interbergers „Nocturne“ in C-Dur ist ein höchst wertvolles sehr ernst zunehmendes Opus. Eine edel geformte Weise voll ergreifender Resignation erhebt sich in gewaltiger Steigerung zu freier stolzer Höhe, um wieder in gottergebenes Sichbescheiden zurückzusinken und im äußersten pp zu verklingen. Es ist, als wollte uns der Künstler sagen: „Seht, auch ich bin wer, Blitze durchzuden meine Nacht, dann wirds wieder ruhig in mir, in tiefem Dunkel bin ich mit Gott allein“. Daß Paul Rohr sich zum Unterschiede vom Typus des Berufskünstlers, der für die Erzeugnisse seiner Kollegen nur Neid und Geringschätzung übrig hat, des Interbergerschen Stückes mit hingebungsvoller Liebe annahm, stellt dem Menschen Rohr das ehrenvollste Zeugnis aus. Ohne es zu wollen, enthüllte uns der Künstler einen wichtigen Zug seines Wesens, eine allumfassende Liebe, einen Zug, der gerade einen Künstler von so fragloser Begabung doppelt schön ziert und ihn reichster Schicksalsgunst wert erscheinen läßt. Zu unserem Konzert zurückkehrend, sei noch der willkom-

aller Gebrauchsgüter den gegenwärtigen hohen Lohn braucht, um sein Leben zu fristen. Er könnte aber mit diesem Lohne ebensogut sein Auskommen finden, wenn er dafür statt acht Stunden zehn Stunden täglich arbeiten würde. Er würde aber in zehn Stunden um ein Viertel mehr produzieren als in acht Stunden und da bei jeder Produktion die Arbeitslöhne, wenn man die in den Roh-, Zwischen- und Hilfsprodukten aufgespeicherte Arbeit mitrechnet, den größten Teil der Produktionskosten ausmachen, würden durch diese Verlängerung der Arbeitszeit die Produktionskosten und damit die Preise fallen und — was das wichtigste ist — es würden mehr Güter erzeugt werden, welche man entweder als Tauschobjekte für wichtige Güter, die man aus dem Auslande beziehen muß, verwenden könnte.

Diese Vermehrung der Güterzeugung hätte auch zur Folge, daß das Verhältnis zwischen dem Geld- und dem Güterumlaufe ein günstigeres würde und daß die Einfuhr aus dem Auslande nicht mit neugeprägten Banknoten, sondern mit Waren bezahlt werden könnte, was zu einer Hebung des inneren Geldwertes und zu einer Besserung der Valuta auf den Auslandsmärkten führen würde. Durch die Besserung der Valuta würde aber eine weitere Senkung der Warenpreise verursacht werden, die es vielleicht sogar gestatten würde, mit dem allmählichen Abbau der hohen Löhne zu beginnen. Die Folgeerscheinung hievon wäre eine weitere Verbilligung der Warenpreise, die Ermäßigung der Kosten des Staatshaushaltes, damit im Zusammenhange neuerliche Ermäßigung der Produktionskosten und Besserung der Valuta die abermals preisdrückend wirken würde.

Die internationale Bedeutung Oberschlesiens.

Ein Amerikaner, der im amtlichen Auftrage Oberschlesien und die von den Polen besetzten Gebiete bereist hat, macht der Korrespondenz Wien-Express folgende Mitteilungen:

„Es steht mir nicht zu, hinsichtlich der Abstimmung in Oberschlesien irgendeinen Wunsch zu äußern oder irgendeine Voraussage zu machen; wer die in Frage kommenden Verhältnisse aus eigener Anschauung kennt, ist jedoch nicht darüber im Zweifel, daß es sich hierbei nicht nur um eine Angelegen-

menen Einlage gedacht, welche Fr. Lisl Matić in steter Hilfsbereitschaft beigestellt, um dem kränklichen Künstler eine Erholungsreise zu ermöglichen. Fr. Lisl Matić spielte — von Dr. Fritz Zangger begleitet — Resignation von Dankla — Schwäbische Tanzklänge von Juon und das Brahms'sche Wiegenlied mit ihrem uns so lieb gewordenen süßen Ton. Der von Frau Leopoldine Rakusch opfermütig beigelegte herrliche Blüthnerflügel klang unbeschreiblich schön. Ihm gebührt ein wesentliches Verdienst an dem guten Gelingen des Konzertes. Ausdrucks-künstler wie Rohr sind ja bekanntlich ohnmächtig, — wenn sie nicht ein erstklassiges Instrument vor sich haben. Die kleine, aber gewählte Zuhörerschaft stand den ganzen Abend hindurch sichtlich unter dem Eindruck eines künstlerischen Erlebnis'es und entwickelte eine Beifallsfreude, wie wir sie in Sillier schon lange nicht wahrgenommen. Fürstin Votti zu Windischgrätz, die edle Beschützerin alles Guten und Schönen, beehrte alle Mitwirkenden mit Blumen und Lorbeer. Ein tragisches Schicksal fügte es, — daß schon der nächste Tag das Haus Windischgrätz, — dem wir die Bekanntschaft mit Meister Rohr verdanken, unerwartet in tiefste Trauer versetzte. . . Wir können unseren Bericht nicht würdiger schließen als daß wir der festen Zuversicht Ausdruck geben, daß der Weg des genialen Künstlers Paul Rohr nach oben endlich frei werden möge; aller Schicksalsstücke zum Troste — per aspera ad astra.

Schinesische Kochkunst.

Ueber chinesische Kochkunst plaudert, wie wir dem Kunstwart entnehmen, Graf Hermann Reysersling in seinem Reisefagebuch:

heit zwischen Deutschland und Polen, sondern um eine solche von internationaler Bedeutung handelt.

Ich konnte diese Wahrnehmung machen, daß überall dort, wo die Polen die Verwaltung übernahmen, zunächst im Eisenbahndienste, die schwersten Hemmungen auftraten und in weiterer Folge ein rapides Sinken der Arbeitsleistung, und zwar der qualitativen und der quantitativen, in allen öffentlichen und privaten Betrieben. Mangel an Können, aber auch Faulheit und Unpünktlichkeit sind die Ursachen. Für die dadurch betroffene Verwaltung ist das zweifellos ein harter Schlag, immerhin aber eine interne Angelegenheit, die jedoch, soweit Oberschlesien, in Betracht kommt, von internationaler Bedeutung ist, da es sich dabei auch um die Kohlenfrage handelt.

Man hat vielfach gesagt, daß die Abstimmung in Oberschlesien hinsichtlich der Kohlenversorgung Deutschlands nichts ändern werde, da aus den ober-schlesischen Gruben vor dem Kriege ohnehin bereits die angrenzenden Länder versorgt worden seien und die Kohlenverteilung aus den ober-schlesischen Gruben, auch wenn die Abstimmung zugunsten der Polen ausfallen sollte, nach einem bestimmten Schlüssel erfolgen werde.

Diese Auffassung ist indessen grundfalsch. Gelangen die Polen in den Besitz Oberschlesiens, dann werden die deutschen Ingenieure und qualifizierten deutschen Grubenarbeiter entlassen werden oder, wenn man sie — was unwahrscheinlich ist — behält, sofern sie nicht selbst auswandern, nicht die nötige Autorität besitzen, um die Arbeit entsprechend zu leiten. Heute erreicht die Förderung in Oberschlesien, wenn nicht gestreift wird, 90% der Vorkriegsförderung, unter polnischer Verwaltung würde sie nach den nunmehr gemachten Erfahrungen auf 40% sinken, der Störungen in der Wagenbeistellung nicht zu gedenken.

Eine solche Minderung der Leistungsfähigkeit der ober-schlesischen Gruben wäre aber nicht nur für die angrenzenden Länder von katastrophaler Bedeutung, sondern auch für uns Amerikaner, da wir dann mit einer weiteren erheblichen Steigerung der Kohlenpreise zu rechnen hätten.“

Aus der Nationalvertretung.

Der Vizepräsident der provisorischen Nationalvertretung Dr. Ribar eröffnet am 26. Mai die

Meine Freunde bringen mich in jene abgelegenen Feinschmecker-Restaurants, die für Peking ebenso charakteristisch sind wie für Paris. Nur haben die Räume der hiesigen mehr Stil. Es sind ganz kleine Sonderzimmer. Meist mit Aussicht auf die Berge der Umgegend, mit Bildern und Sprüchen behangen; in dem Zimmer, wo wir gestern schmauseten, waren es Verse Li Tai-Pes. Dieses Gasthaus soll existieren seit den Tagen der Ming-Dynastie. Wie dem auch sei: es herrscht eine Atmosphäre der Kultur darin, die auch mich zum Feinschmecker verwandelte. Ernst lauschte ich den Vorschlägen des Speisenmeisters, der uns die Speisen zusammenstellte wie ein Dichter seine Worte, und unaufhaltsam steckte mich sein reiner Koch-Idealismus an. Weshalb soll der Gaumen geringer gelten, als Auge und Ohr? Ein großer Koch ist im höchsten Sinne schöpferisch. Woher weiß er, indem er ein neues Gericht erfindet und an sich wenig schmackhafte Zutaten in nie verachteten Verhältnissen zusammenzutut, daß sein Produkt fremde Menschen erfreuen wird? Woher weiß er, was jede Speise will? Woher kommt ihm die Erkenntnis, daß dieses zu jenem nicht paßt, wo er als Esser doch nur wenig Erfahrung hat? Wenn das nicht Genialität ist, dann ist es nichts. Er bediente keinen persönlich, der ihm nicht gelegentlich empfohlen war, blickte im ganzen auf seine Kunden herab wie der Mater auf sein Publikum und empfing mich, als ich das erste Mal bei ihm einkehrte, mit der Bemerkung, er habe tags zuvor einem Besucher die Tär gewiesen, der zu einem gewissen Gericht Burgunder zu bestellen gewagt hatte. . . Und der Feinschmecker — ist nicht auch im idealsten Sinne kunstverständlich? Zweifelsohne überschätzt die Menschheit die Bedeutung von Gesicht und Gehör. Ein Sinn ist so gut wie ein anderer; es kommt darauf an, was man durch ihn erreicht. Ich

91. Sitzung um 4 Uhr 15 Minuten nachmittags. Nach den üblichen Formalitäten ergreift der Ministerpräsident Dr. Milenko Vesnić das Wort und verliest die Erklärung der neuen Regierung, in welcher es heißt:

Die wichtigste Aufgabe für die neue Regierung sei es, für das Königreich SHS das Verfassungsgesetz auszuarbeiten und auf diese Weise die Rechtsgrundlage für die Entwicklung und Förderung des Wohlstandes seiner Staatsbürger zu schaffen und der Bevölkerung die Gelegenheit zu bieten, auf einer breiten und dauernden Grundlage ihren Willen über die Einrichtung des gemeinsamen Vaterlandes kundzugeben. Dieses Programm entspräche den Wünschen und Opfern, welche das Volk in langer Kriegsbauer für das Recht und die Freiheit gebracht habe, wie dies auch in dem feierlichen Versprechen, das der Träger der Krone am geschichtlichen 1. Dezember 1918 abgegeben hat, zum Ausdruck komme. Der Nationalvertretung werde der Gesetzentwurf über die Wahlen für das verfassungsgebende Parlament, sowie auch der Gesetzentwurf über die Genehmigung des Friedensvertrages mit Deutschland und Bulgarien vorgelegt werden. Die Regierung werde auch in kürzester Zeit um die Genehmigung des notwendigen Kredites bitten, den sie für die finanzielle Einrichtung des Staates bis zu dem Augenblicke benötige, wo die ordentliche Nationalvertretung die entsprechenden Beschlüsse in parlamentarischer Weise fassen werde. Die Regierung werde sich für die Sicherstellung von Ruhe und Ordnung im Staate einsetzen und hege die Hoffnung, daß sie hiebei von der Nationalvertretung unterstützt und von der Bevölkerung mit Vertrauen begleitet werde. Die Regierung werde in den internationalen Beziehungen dem Wege folgen, der vom früheren Königreiche Serbien mit Erfolg betreten und konsequent eingehalten wurde. Die Regierung wolle den bisherigen Verbündeten ein treuer Bundesgenosse bleiben und mit den übrigen Nachbarn in freundschaftlichen Beziehungen leben.

Diese Erklärung des Ministerpräsidenten wird von der Nationalvertretung mit Beifall zur Kenntnis genommen. Darauf schließt der Vizepräsident Dr. Ribar die Sitzung um 5 Uhr 15 Min. nachmittags.

Politische Rundschau.

Inland.

Genehmigung der Satzungen des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes.

Eine frohe Pfingstbescherung nennt das Neusäcker Deutsche Volksblatt die Genehmigung der Satzungen des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes durch die Belgrader Regierung. Unsere erste Regierung in diesem geschichtlichen Augenblicke, sagt das zitierte Blatt, soll Dankbarkeit sein, aufrichtige, herzliche

kann mir denken, daß sich durch Nase und Mund eine vollkommene Weltanschauung gewinnen ließe, die in ihrer Sprache dasselbe sagte wie die Mystik Meister Eckharts. Uns Menschen ist dies ver sagt, weil auch beim größten der Köche der Geschmacksinn nie den Haupt Sinn bedeutet. Doch die Tiere, bei welchen dies der Fall ist, benen die Nase den Fernsinn bedeutet, wie den Hund und Hirschen, dürften dessen im Prinzip wohl fähig sein. Man mißverstehe die Lage der Dinge nicht: wenn bei uns der Feinschmecker als Typus unter dem Denker steht, so liegt das nicht an dem, daß er seinem Gaumen lebt, sondern daran, daß dieser allzubeschränkte Erkenntnis vermittelt. Auch das Denken fährt nur ausnahmsweise zum Höchsten; ja die meisten macht es oberflächlicher, materieller, als sie es ohnedem geworden wären.

Ueberaus genussreiche Stunden habe ich in diesen Gasthäusern verbracht. Die chinesische Küche ist hervorragend, vom künstlerischen Standpunkte betrachtet der französischen gleichwertig. Einmal wurde uns sechs Male hintereinander Ente vorgelegt, und die Zubereitung zeigte eine solche Abwechslung, daß es nicht als Wiederholung wirkte; während ich als technisch höchste Leistung eine Speise bewundern muß, die vorzüglich aus marinierten Quallen bestand. Wie diese unsubstantiellen Geschöpfe fixiert werden konnten, begreife ich nicht. Freilich verwenden die Chinesen Materialien, welcher unsereiner nicht gewohnt ist. Aber das spricht nicht gegen sie; jede Gewohnheit ist Sache der Konvention und jedes Fasten an Gewohntem Beschränktheit. So schäme ich mich des, daß ich anfangs vor einem Gerichte Maden Grauen verspürte, das sich nachher als überaus wohlschmeckend erwies.

Dankbarkeit für das Entgegenkommen und Verständnis, welches das serbische Volk den kulturellen Bedürfnissen der Schwaben entgegengebracht hat. Es sei die erste greifbare Tat, mit welcher die Staatsregierung von der Existenz des Deutschtums im Staate Kenntnis nehme. Diesem neuen System hält das Deutsche Volksblatt die Bedrückungen und Drangsalierungen gegenüber, unter denen die schwäbische Bevölkerung während der magyarischen Herrschaft geschmacht hat, und ruft in dankbarer Freude aus: Die neue Zeit hat auch uns Deutschen der Wojwodina und Sirmiens die Freiheit gebracht, nach der die Besten unter uns jahrzehntelang sich leidvoll sehnen. Auch für uns ist die Sonne aufgegangen, die wärmende, belebende Sonne, ohne die es kein Wachsen und Blühen gibt, sondern nur ein Dahinwelken in das Nichts.

Eine beachtliche Stellungnahme zur Aufschriftenfrage.

Ein angesehenes Serbe, Herr Dr. Nikolaus Milotinović aus Pantšowa, äußert sich in der Zeitschrift Pančevac No. 20 folgendermaßen über einen Schildersturm, dem vor kurzer Zeit in Pantšowa die deutschen und magyarischen Schildertafeln zum Opfer gefallen sind: Wir haben von den Magyaren Gleichberechtigung unserer Sprache und unserer nationalen Kultur verlangt. Wir haben sie nicht erhalten und Ungarn ist darüber zugrunde gegangen. Und nun sollen wir in die selben Fehler verfallen? Sollen wir nicht erlauben, daß die Deutschen sich als Deutsche und die Magyaren, wo es ihrer überhaupt gibt, sich als Magyaren bekennen? Wer seine Firmmentafeln nicht nur in serbokroatischer, sondern auch in deutscher Sprache anbringt, will damit offenbar zum Ausdruck bringen, entweder daß er ein Deutscher ist oder daß ihm auch deutsche Kunden willkommen sind oder endlich beide. Und was ist dabei Staatsfeindliches? Außer es ist jemand so beschränkt zu glauben, daß Jugoslawien untergehen werde, wenn Weiser und Beran, Otto Pfeffermayer, Stephan Brunet und Johann Steiner ihre Namen, neben den serbokroatischen Firmmentafeln, auch in deutscher Sprache anbringen wollen. Unser Jugoslawien braucht seine Rationalitätenstatistik nicht zu fälschen, es braucht sich ihrer auch nicht zu schämen. Ober glaubt jemand, das Vaterland zu retten, wenn er einen Kreuzzug eröffnet gegen die deutschen Aufschriften in den Gassen von Pantšowa? Man sollte meinen, daß wir Dringenderes und Vernünftigeres zu tun haben. Das Deutsche Volksblatt in Neusatz, dem wir diese Ausführungen entnehmen, bemerkt hiezu: Wir beugen uns vor dieser Stimme des Kulturgewissens und vor dem männlichen Mute, mit welchem Herr Dr. Nikolaus Milotinović mit seinem vollen Namen gegen solche Buzekosigkeiten Stellung nimmt.

Die Aufgaben der heimischen Presse.

Unter der Ueberschrift „Politische Reife“ führt Slovance in einem Leitartikel u. a. aus: Die Befreiung und Einigung unseres Volkes ist gewiß ein entscheidender Grenzstein in der Geschichte. Nun aber die ersten Schauer berechtigter Erregung vorüber sind, wäre es an der Zeit, mit friedlicher, solider Tätigkeit zu beginnen, damit wir eine feste Grundlage schaffen für den Bestand unseres Staates. Was aber haben wir bisher getan? Politische Parteien und Parteien offenbaren ihre Existenz nach der so oft verurteilten Methode der Vorkriegszeit. Das Blatt tadelt sodann die Schreibweise der gegnerischen Parteiblätter, die sich noch immer in alten Geleise bewege; hiezu wäre unsererseits die Bemerkung anzufügen, daß es im Interesse der Allgemeinheit sicherlich auch erspriechlich wäre, wenn die führende slowenische Presse aller Parteirichtungen, also auch die dem Slovance nahestehende, ihr Verhalten gegenüber dem deutschen Element im Staate von jenem großzügigen Gesichtspunkte aus regulieren würde, den wir in unserer Nummer vom 2. Jänner l. J. unter dem Titel „Die Aufgaben der heimischen Presse“ eingehender gekennzeichnet haben.

Aufhebung der Sequester.

Zufolge Verordnung des Ministeriums für Handel und Industrie werden die mit 3. November 1918 angeordneten Sequester über das Eigentum, die Rechte und Interessen von Staatsbürgern aus feindlicher Staaten auf jenem Gebiete der gewesenen österreichisch-ungarischen Monarchie, welches Jugoslawien zugefallen ist, außer Geltung gesetzt. Die Sequester werden auch vor Genehmigung des Friedensvertrages aufgehoben, jedoch nur sup titulo juris, wenn die daran interessierten Personen erklären, daß sie keinerlei Entschädigung verlangen und mit der Aufhebung der Sequester keinerlei

Kosten haben. Die Aufhebung bezieht sich aber nicht auf die Rechte und Interessen, wie sie im Artikel 203 des Friedensvertrages vorgesehen sind.

Das Programm des Dr. Kukovec.

In einem slowenischen Blatte veröffentlicht der neuernannte Minister Dr. Kukovec sein Programm. Er fordert strenge Gesetze zur Bekämpfung des Bolschewismus und weist auch dem Separatismus den Fehdehandschuh hin. Noch immer werde im slowenischen Volke Mißtrauen gegen den Staat gefäet, noch immer die großserbische Idee als Schreckgespenst hingestellt. Aber es gelte, in der Bevölkerung das Vertrauen zum Staate durch Taten zu wecken und die Erkenntnis allenthalben zu vertiefen, daß mit dem Interesse des gesamten Vaterlandes auch der beste Nutzen für das slowenische Volk verbunden sei. Dieses Programm werde er mit aller Entschiedenheit vertreten, nicht als Anhänger, sondern als Fanatiker dieser Idee. An dieser Erklärung des Dr. Kukovec ist die Schärfe bemerkenswert, mit welcher er sich gegen die separatistischen Strömungen im slowenischen Lager wendet. Die Schlussfolgerung ist naheliegend, daß die Allslowenische Volkspartei, welche als Befördererin eines staatlichen Föderalismus gilt, in der letzten Zeit in der Bevölkerung an Ausbreitung gewonnen hat.

Ausland.

Deutschlands Wiederaufbau.

Einer der Direktoren der Berliner Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft erklärte dem Vertreter eines französischen Blattes, daß Deutschland den ihm schon erteilten Aufträgen kaum nachkommen könne. Die ganze Welt bestürme Deutschland mit Bestellungen weit über die gegenwärtigen Möglichkeiten hinaus. Deutschland werde seine Arbeiter bitten, alle Kräfte anzuspannen, und sie würden bestimmt der Aufforderung Folge leisten, wenn ihnen gesunde und reichliche Nahrung zugesichert werde.

Die Ursache der Hungersnot in Deutschböhmen.

Die neuerlich in Deutschböhmen auftretende Hungersnot ist wiederum auf die Mißwirtschaft in den tschechischen Gebieten zurückzuführen. Während die Regierung in Deutschböhmen rücksichtslos requiriert, obgleich die deutschen Bauern ohnehin freiwillig ihre Schuldigkeit tun, versagt die tschechische Verwaltung in den tschechischen Gebieten vollständig. So hotten nach dem Ausweise der Staatsgetreideanstalt vom 28. April von deutschen Bezirken bisher von dem vorgeschriebenen Kontingente abgeliefert: Dux 113, Friedland 114, Komotau 122, Joachimsthal 158, Graslitz 115, Brüx 117, Aussig 114, Teplitz 117, Leitmeritz 96%. Von den tschechischen Bezirken lieferten obgegen bis zum 28. v. M. auf ihr vorgeschriebenes Kontingente ab: Jitschin 55, Ledec 61, Melnik 86, Prelauc 57, Sedlcan 73, Semil 49 und Hohenmauth 59%! Dabei sind aber die tschechischen Bezirke die fruchtbareren und ertragreicheren. Die tschechischen Bauern liefern ihre Vorräte nur zu einem Teile ab, um den Rest dann im Wege des Schleichhandels in dem ausgepumpten Deutschböhmen zu Wucherpreisen abzusetzen.

Die wirtschaftliche Solidarität Mitteleuropas.

In der Central Hall in London hielt Asquith eine längere Rede über die Verhältnisse in Mitteleuropa. Er übte scharfe Kritik an den Beschlüssen der Friedenskonferenz, welche für Deutschösterreich und Ungarn unmögliche neue Grenzen festgelegt und die Zerschlagung der wirtschaftlichen Einheit der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie zugelassen habe. Es gebe nur ein Mittel, dem wirtschaftlichen Tiefstande in den Nachfolgerstaaten wieder aufzuhelfen. In Mitteleuropa müssen der vollkommene freie Handel und die vollkommene Verkehrsfreiheit eingeführt, die Zollgrenzen niedergelegt und alle künftigen Einschränkungen des freien Handelsverkehrs verhindert werden.

Aus Stadt und Land.

Die Geschworenen, deren Wohnort vom Orte des Schwurgerichtes mehr als 7-5 Km entfernt ist, haben auf folgende Gebühren Anspruch: Entschädigung für die einmalige Hin- und Rückreise im Ausmaße des Betrages für eine Fahrkarte dritter Klasse, wenn sie aber die Eisenbahn nicht benutzen können, eine Reisegebühr von K 250 für jeden Km; außerdem für die höheren Verpflegs- und Nächtigungsgebühren auf die Dauer des Aufenthaltes am Orte des Schwurgerichtes eine Entschädigung von

zusammen 40 K täglich. Die Geschworenen, welche in einer geringeren Entfernung als 7-5 Km vom Orte des Schwurgerichtes wohnen, erhalten keinerlei Reiseauslagen; auf eine Entschädigung für Verpflegung und Nächtigung können sie nur Anspruch erheben, wenn sie infolge ihrer Beschäftigung beim Schwurgerichte gezwungen sind, außerhalb ihres Wohnortes die Mahlzeiten einzunehmen und zu nächtigen, und zwar werden für die Tagesmahlzeit 15 K und für jede Nächtigung 25 K vergütet.

Zulagen für Pensionisten. Der Finanzminister hat die Zulagen für alle Pensionisten für den Monat Juni l. J. erhöht. Von nun an wird keine Rücksicht mehr darauf genommen werden, ob die Pensionisten auch einen Nebenverdienst haben oder nicht.

Invalidenunterstützung. Infolge Entscheidung des Kassationsgerichtshofes vom 3. April l. J. haben auf die Invalidenunterstützung Stiefvater, Stiefmutter, Stiefkinder, außereheliche Lebensgefährtinnen und uneheliche Kinder eines Kriegsinvaliden keinerlei Anspruch; das Gleiche gilt für andere Personen, die mit ihm nicht verwandt sind, auch wenn sie mit ihm im gemeinsamen Haushalte lebten oder auch wenn er sie — ohne Rechtsverbindlichkeit seinerseits — früher erhalten hat oder noch jetzt erhält.

Aufruf an edle Menschenherzen. Wir erhalten folgende Zuschrift: Der Invalide Andreas Topčar, Herrngasse Nr. 5, ist schon seit längerer Zeit ans Bett gefesselt. Er ist vollkommen arbeitsunfähig und fristet, da er auf eine monatliche Pension von 150 Kronen angewiesen ist, mit seiner fünfköpfigen Familie ein erbarmungswürdiges Dasein. Seine frühere Stütze im Haushalte, die Gattin, ist am 26. Mai l. J. an Entbehrung gestorben. Dieser Schlag traf den armen Mann so schwer, daß er zwei volle Tage neben der Leiche liegen blieb. Darum richte ich die herzlichste Bitte an edle Menschenfreunde: Helfet dem Invaliden und erbarmt euch seiner Familie! Es gilt, Tränen zu trocknen, Not zu mildern, ja vielleicht selbst Menschenleben zu retten! Spenden mögen direkt an die Anschrift des oben genannten Kriegsinvaliden eingeschendet werden. Franz Kostomaj, Feiseur.

Ein ungefähr 7 Jahre alter Knabe, der am 26. Mai in der Nähe des Cillier Bahnhofes herumirrte, wurde vom Wachmann Anton Budak zur Ausweisleistung verhalten. Er sagt aus, daß er selbst nicht wisse, auf welche Weise er sein Vaterhaus verlassen habe. Er habe zum „Schmid-Peter“ gehen wollen und sich hiebei verirrt. Er heiße Emil Kozuh, könne aber den Namen von Vater und Mutter nicht angeben. Sein Geburts- bzw. Wohnort heiße Heilberg oder Höhlberg. Er trug einen Feiertagsanzug nach bäuerlichem Schnitt, woraus zu schließen ist, daß er sich schon während der Pfingstfeiertage von zu Hause entfernt hat. Sein Hut ist dunkelgrün, zerrissen und teilweise gestickt und mit einem braunen Band versehen. Der Rock ist dunkelgrün, Hose und Weste grau; über einem weißen Hemd trägt er noch ein braunes Unterhemd; die seiner Größe angemessenen Schuhe sind zerrissen, die Strümpfe schwarz. Seine Burschenschaft beschränkt sich auf eine Zweikronenbanknote und auf eine Einkronenbanknote. Er spricht slowenisch und deutsch und zwar den Kärntner Dialekt. Falls jemand in der Lage sein sollte, nähere Angaben über den Knaben zu machen, so möge er dies der Polizeiateilung Cilli mitteilen.

Das große russische Konzert, das am 26. Mai im großen Saale des Hotels Union hätte stattfinden sollen, wurde wegen zu geringer Teilnehmeranzahl auf unbestimmte Zeit verschoben. Es hatten sich zum Konzerte nur ungefähr 30 Personen eingefunden.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 30. Mai vormittags 10 Uhr findet in der evangelischen Christuskirche ein öffentlicher Gottesdienst statt, in dem Herr Vikar Ripner, ein Züricher, predigen wird.

Fußballwettbewerb. Sonntag, den 30. Mai, findet auf dem Glacis ein Fußballwettbewerb zwischen dem Laibacher Sportverein Svoboda und dem Cillier Sportverein Svoboda bei jeder Witterung statt. Während des Spieles Konzert. Beginn 5 Uhr.

Nochmals der Expreszug. Das andere hiesige Blatt hat in einer der letzten Nummern die Frage des Expreszuges wie folgt dargestellt: Durch Cilli fährt gegenwärtig nur ein Expreszug, mit welchem, einer strengen Verordnung zufolge, nur Reisende fahren dürfen, die ins Ausland reisen, also wenigstens bis Graz im Nord- bzw. bis Poitsch (nach Triest oder Triume) im Süden. Die Expreszüge dienen nicht für den Lokalverkehr. Die

Reisenden müssen vor dem Einsteigen in den Zug ihr Gepäck vom Zollamte durchsuchen lassen. Da aber in Cilli eine Zollpostur, die wir uns allerdings anstreben, nicht besteht, so ist hier eine Durchsuchung selbstverständlich unmöglich; daher muß sich jeder Reisende, der mit dem Expresszuge fahren will, mit einem anderen Zuge nach Marburg oder Laibach begeben, wo sich die Zollämter befinden, weil er erst dort in den Expresszug einsteigen kann. — Diese geschmeidige Darstellung beruht leider auf sachlicher Unkenntnis, die allerdings die ganze Beweisführung glatt über Haufen wirft. Einer aufmerksameren Polemik hätte die Feststellung in unserer Blatte wohl nicht entgehen können, daß ein Cillier, um den Expresszug zu benützen nach Marburg oder nach Steinbrück fahren muß. In Steinbrück existiert aber unseres Wissens weder ein Zollamt noch eine Zollpostur und dennoch hält der Expresszug dort an. Warum nun Cilli, wenn schon nicht die Rolle Steinbrücks übernehmen, so doch zumindest eine ähnliche Rolle spielen könnte, ist schwer zu begreifen. Aber wenn man solche Argumente list, kann man seine Gedanken ruhig ausspannen; denn die Interessen unserer Vaterstadt sind, wenn man dem anderen hiesigen Blatte Glauben schenken darf, in der Hut unseres ernannten Beirates ja ohnehin aufs beste aufgehoben.

Als ob. Ende Mai findet in Halle ein Als-Ob-Kongress statt. Unkundige Leser dürften fragen, was für eine Bewandnis es mit diesen „Als ob“ habe. Der Ausdruck entstammt dem vor einigen Jahren erschienenen großen Werke des deutschen Philosophen Hans Vaihinger, das den Titel „Die Philosophie des „Als Ob“ führt. Das Wesen dieser Lehre besteht darin, daß als Grundlage des forschenden Denkens nicht die unerkennbare objektive Wahrheit, sondern die Fiktion gewählt wird. Man geht von einer gegebenen erkannten Voraussetzung aus, „als ob“ sie ein Prinzip wäre und läßt sich auf dem Wege des Denkens von ihr leiten, wobei sich die Fiktion, in Ermanglung eines Besseren, als fruchtbar für die Erkenntnis erw. ist. Diesen Gedanken hat Vaihinger in aller Tiefe und Weite durchdacht und daraus ein Lehrgebäude gezimmert, an dem eine ganze Schar von Anfängern dieser Lehre mitarbeitet. So ist ein neues philosophisches System entstanden, dessen inzwischen in der wissenschaftlichen Welt ein gebirgter Name „Alsobismus“ mehr beunruhigt als schön ist.

Wirtschaft und Verkehr.

Die Eindinar-Banknoten müssen bei uns bekanntlich von den Parteien als Zahlungsmittel angenommen werden. Es ist natürlich, wie Slowenki Narod schreibt, daß unsere Banken die Auswechslung oder Einlage dieser Banknoten ablehnen und daß auch die Postverwaltung den Eindinarnoten feindselig gegenübersteht. Während also unser Staatsgeld von den Ämtern und Banken nicht als solches anerkannt wird, tragen sie doch keinerlei Bedenken, allerhand Geld in fremder Valuta als Zahlungsmittel anzunehmen. Das ist ein unhaltbarer Zustand in unserer Geldwirtschaft, dem wohl je eher desto besser ein Ende bereitet werden sollte.

Unsere Valuta, dies Aschenbrödel des Herrn Finanzministers, hat scheinbar die Krise überstanden und befindet sich auf dem Wege der Besserung. Mag hierzu die Aussicht auf eine reiche Ernte oder andere günstige Umstände beigetragen haben, die Tatsache steht fest, daß unsere Krone in Zürich von 3.1 auf 3.7 gestiegen ist. Gleichzeitig ist der Dollar von nahezu 200 Kronen an der Agrarmer Börse nacheinander auf den Kurs von 121, 116 und schließlich sogar auf 100 Kronen heruntergefallen. Von diesem Sturze wurden auch die übrigen fremden Valuten in Mitleidenschaft gezogen; so steht z. B. der französische Franc gegenwärtig auf 9.50, die Lire auf 6.80 und der Napoleonor auf 4.40. Als die zahlreichen Bauern und Rückwanderer, welche große Mengen Dollar in Verwahrung haben, diesen Kursrückgang wahrnahmen, beeilten sie sich ihre amerikanischen Banknoten rasch zu verkaufen, bestärkten die Banken und Wechselstuben und boten ihr Geld in öffentlichen Lokalen feil, wodurch der Dollarkurs noch mehr gedrückt und ungefähr bis zu 60 Kronen unter den Züricher Kurs gedrückt wurde.

Ueber unsere Geldverhältnisse erhalten wir von gutunterrichteter Seite folgende Darstellung: Die Geldnot hat ihren Höhepunkt erreicht. Großbanken, deren täglicher Geldverkehr nach Millionen ging, schließen jetzt mit einem Kassavorrat von wenigen tausend Kronen. Bauern und Private thesaurieren

die Noten und die Banken stehen mit leeren Kassen da. Getreideworräte befinden sich genügend bei den Bauern. Als die Kronennoten in Dinarnoten umgetauscht wurden, glaubte man, daß nunmehr die Nationalbank die Stelle der österreichisch-ungarischen Bank im Sirolonto übernehmen werde, aber gegenwärtig müssen die vielen Millionen Kronen, die da und dort gebraucht werden, durch Beamte der Banken und Industrieunternehmen befördert werden. Jede Bank hat heute ihren eigenen Geldkurier. Die große Geldnot kennzeichnet sich auch darin, daß alle Banken und Industrien ihr Kapital zu erhöhen und zu verdoppeln trachten. Wo diese Millionen-Bareinzahlungen hergenommen werden sollen, ist eine andere Frage. Vermöge der Kapitalerhöhungen müßten die Banken im Gelde schwimmen, während täglich Geldsucher von den Schaltern abgewiesen werden. Kapitalerhöhungen ohne Geld, das ist jetzt zum größten Teile die Lösung. Mit Gutschriften sollen die Industrien ihre Rohprodukte eintausen und die Banken ihre Klienten befriedigen.

Zur Agrarreform Der frühere Minister für Agrarreform Dr. Krnic hatte in der Wojwodina die Verordnung der demokratisch-sozialistischen Regierung bezüglich der Grundaufteilung außer Kraft gesetzt. Die Grundstücke sollten den Legionären und Pächtern abgenommen werden und wieder in die Hände der früheren Besitzer übergehen. Der neue Minister für Agrarreform hat diese Verfügung seines Vorgängers stiftet und angeordnet, daß die Grundstücke bis zur endgültigen Eledigung der Frage noch weiterhin im Besitze der Legionäre und Pächter zu verbleiben haben.

Die Bauunternehmungen in ganz Slowenien feiern, weil das erforderliche Baumaterial, vor allem Portland-Zement, aus den heimischen Fabriken Steinbrück und Trisail nicht erhältlich ist. Bei der Zementfabrik in Steinbrück laufen täglich über 20 Bestellungen ein, so daß gegenwärtig schon über 500 Waggons vorgemerkelt sind, aber es kann kein einziger Waggon versendet werden, weil kein Zement erzeugt wird, und es kann kein Zement erzeugt werden, weil aus Trisail keine Kohle geliefert wird. Die Fabrik könnte täglich bis zu 6 Waggons Zement fertigmachen, aber sie benötigt hierzu ein Tagesquantum von 15 Tonnen Kohlen, hat jedoch seit April 1. J. bis jetzt zusammen bloß 8 Tonnen bezogen. Wenn nicht bald Abhilfe geschaffen wird, so muß die Zementfabrik in Steinbrück, in der gegen 350 Arbeiter beschäftigt sind, einer Katastrophe entgegen treiben.

Der Handel in Rohhäuten und Fertigteiler ist einer Meldung aus Laibach zufolge, für das ganze Gebiet des Königreiches SPS freigegeben worden. Eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht ist demnächst zu erwarten.

Der Ausfuhrzoll für Zement wurde von 10 auf 2 Dinar für den Metrczentner ermäßigt.

Die Ausfuhr von Kupfer und Kupfererz ins Ausland ist zufolge Verordnung des Ministeriums für Handel und Industrie verboten.

Der Ausfuhrzoll für Tannin wurde von 10.000 Dinar für den Waggon auf 1000 Dinar ermäßigt.

Der Donauverkehr unter englischer Kontrolle. In der deutschösterreichischen Nationalversammlung wurde an die Regierung eine Anfrage gerichtet, aus welchen Gründen die Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft aus dem Vertrage vom Jahre 1912 freigelassen und dadurch der Einfluß der deutschösterreichischen Regierung auf den Donauverkehr preisgegeben wurde und wie es mit dem Verlaufe der Aktien der Süddeutschen Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft stehe und mit welchem Rechte die Regierung an den Verkauf dieser Aktien gehen kann, da die Veräußerung dieser Aktien an die Zustimmung der Gesellschafter gebunden sei. Dieser Anfrage liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Eine englische Gruppe hat 51% der Aktien der Ungarischen See- und Flußschiffahrtsgesellschaft und die Option auf sämtliche Aktien der Süddeutschen Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, außerdem 15.000 alte und 25.000 neue Aktien der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft erworben, womit sie 40% der Aktien der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaften kontrolliert. Für die 3 Millionen Mark neuen Aktien der Süddeutschen Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, welche sämtlich im Besitze der deutschösterreichischen Regierung sind, bezahlt sie 46.000 Pfund Sterling und für jeden nicht zurückgegebenen, derzeit von den Serben oder Rumänen beschlagnahmten Dampfer 3.6 Millionen Kronen und für jeden Schlepper 1/4 Millionen Kronen. Die Kontrollvereinbarungen auf der Donau sind kürzlich zwischen der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, der Süddeutschen Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, der Ungarischen See- und Seeschiffahrtsgesellschaft und dem Bayerischen Lloyd erneuert worden. In nächster Zeit soll den Schiffahrtsgesellschaften auch der bisher nur mit besonderer Bewilligung ermöglichte Frachtenverkehr auf der jugoslawischen Strecke freigegeben werden.

gesellschaft, der Ungarischen See- und Seeschiffahrtsgesellschaft und dem Bayerischen Lloyd erneuert worden. In nächster Zeit soll den Schiffahrtsgesellschaften auch der bisher nur mit besonderer Bewilligung ermöglichte Frachtenverkehr auf der jugoslawischen Strecke freigegeben werden.

Drabtnachrichten der Cillier Zeitung.

Meldungen des Laibacher Nachrichtenamtes.

Umbenennung der Brückenbezeichnungen in Graz.

Graz, 28. Mai. Der Gemeinderat hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, die Albrecht-, Franz Karl- und die Ferdinand-Murbrücke in Tegetthoff-, Haupt- und Kettlerbrücke umzubenennen. Von einer Umbenennung von Straßen und Plätzen, welche die Namen von Angehörigen des Hauses Habsburg tragen, wurde wegen der Kosten Abstand genommen.

Wahl des Professors Masaryk zum Präsidenten der tschechoslowakischen Republik.

Prag, 27. Mai. Heute fand eine gemeinsame Sitzung bei den Kammern der Nationalversammlung statt, in welcher die Wahl des Präsidenten der Republik vorgenommen wurde. Außer dem Minister des Äußern Dr. Benesch, welcher gegenwärtig in Paris weilt, waren sämtliche Minister anwesend. Nach Feststellung der Beschlussfähigkeit des Hauses durch den Kammerpräsidenten Tomaschek wurde zur Wahl mittels Stimmzettel geschritten. Nach Vornahme des Stimmzählens verkündete Präsident Tomaschek das Wahlergebnis. Abgegeben wurden 411 Stimmzettel, von denen 284 auf Masaryk lauteten, 61 Stimmzettel auf den deutschen Kandidaten Dr. August Nigle, Rektor der Prager deutschen Universität. 60 Stimmzettel waren leer, 6 zerplittert. Auf Grund der Wahl wurde Masaryk zum Präsidenten der Republik erklärt. Hierauf hat der deutsche Abgeordnete Lodyemann um das Wort; da es ihm nicht gewährt wurde, kam es zu einem argen Tumult. Als um 1 Uhr 20 Minuten Präsident Masaryk im Saale erschien, verließen die deutschen Abgeordneten und Senatoren unter der Führung Lodyemanns die Versammlung. Bloß die deutschen Sozialdemokraten verblieben an ihren Plätzen. Der Kammerpräsident Tomaschek begrüßte hierauf Masaryk als Präsidenten der Republik; dieser legte das gesetzlich vorgeschriebene Gelöbniß auf die Verfassung ab und entfernte sich unter stürmischen Huldigungskundgebungen des ganzen Hauses aus dem Saale.

Zusammenstöße in Oberschlesien.

Wien, 28. Mai. Wie die Blätter aus Mährisch Ostrau berichten, dauern im Abstimmungsgebiete die Schießereien an, wobei es zahlreiche Vermunnete gab. — Gestern schritt Cavente Militär ein; die Karwiner Schächte wurden von italienischen Truppen besetzt.

Polnisches Friedensangebot an Rußland.

Wien, 28. Mai. Einer Warschauer Meldung zufolge, hat die polnische Regierung eine neue Friedensnote an Rußland gerichtet.

Explosion in einem chemischen Laboratorium an der Universität Münster.

Münster, 27. Mai. Im chemischen Laboratorium der Universität wurden durch eine Explosion 6 Studenten getötet, 10 schwer verwundet, davon einer lebensgefährlich, und zahlreiche leicht verletzt. Die Explosion erfolgte durch einen Sprengstoff, der seit Jahren ohne Aufsicht an sämtlichen Universitäten hergestellt wurde.

Internationale Maßnahmen gegen die Kapitalflucht.

Paris, 27. Mai. Die Sozialisten haben in der Kammer eine Entschließung eingebracht, in welcher sie die Schaffung einer internationalen Organisation durch den Völkerbund verlangen, welche gemeinsame Maßnahmen gegen die Kapitalflucht, also gegen die Steuerhinterzieher, beschließen soll. In der Begründung wird erklärt, daß es nur durch ein gemeinsames Vorgehen aller Staaten möglich sei, Vorkehrungen dagegen zu treffen, daß die Kapitalien über die Grenzen wandern.

20) (Nachdruck verboten.)

Wer war es?

Originalroman
von Erich Ebenstein.

Es war ihr nichts darüber bekannt. Weder über die Heirat noch über den Mann. Helene habe wohl einmal gesagt, sie hätte vor Jahren eine Dummheit begangen, indem sie ihre Liebe einem Unwürdigen zuwandte, doch sei sie nicht näher auf das Thema eingegangen und nachher auch nie mehr darauf zurückgekommen. Sie — die Zeugin — wäre aber viel zu distret gewesen, um Fragen zu stellen.

Um diese Aussagen der Zeugin Spira kreisten Hempels Gedanken viel. Er war überzeugt, daß Fräulein Spira weniger ausgesagt hatte, als sie wußte, ebenso, daß für ihre Zurückhaltung irgend ein Grund vorliegen mußte.

Am merkwürdigsten berührte ihn die Behauptung, Helene Wildenroth habe nach allem Vorgefallenen immer noch auf Ausöhnung mit Hardy gehofft und damit gerechnet, „die Hindernisse aus dem Weg zu schaffen“.

Wie konnte sie dies hoffen? In welcher Weise sollte es geschehen?

Silas Hempel hatte dreimal den Versuch gemacht, selbst zu Fräulein Spira vorzudringen, um über diesen Punkt mit ihr zu sprechen. Er wurde nie empfangen. Einmal hieß es, Fräulein Spira sei auf der Probe. Dann, sie wäre unpäßig und läge zu Bett. Das drittemal wurde ihm der Bescheid, sie habe Urlaub genommen, und eine Gastspielreise nach Deutschland angetreten.

Da begriff er, daß es ein Fehler gewesen war, beim ersten Besuch auf seine Karte zu schreiben: „In Angelegenheit Wildenroth“.

Sie wollte nicht weiter befragt werden. Warum? Hempel war fest entschlossen, diesem „Warum“ nachzugehen bis ans letzte Ende. Aber vorläufig hieß es warten, denn sie war ja verreist . . .

Noch eine Persönlichkeit gab es, um die Hempels Gedanken zuweilen kreisten: Herr Ludwig Sparbach, der die an Hardys Stuben grenzende Wohnung gemietet hatte. Diese Wohnung bestand nur aus drei Zimmern und Küche. Herr Sparbach, Reisender in Leinwandwaren, hatte sie vor drei Monaten gemietet, und war nach Frau Grangls Beschreibung ein Schweizer von etwa 60 Jahren, der auswärtig ab, keine Bedienung hielt und ausschließlich seinen Geschäften nachging. Bei Tage war er viel daheim, abends selten . . . Die Reinigung des Zimmers besorgte sie selbst, sonst bedurfte Herr Sparbach nichts.

Er war mittelgroß, mit einem rötlichen, freundlichen Gesicht, grauem Vollbart und ebensolchem, noch üppigem Kopfsaar, stets höflich und pünktlich im Bezahlen der Miete.

Am Samstag gegen Abend — genau 24 Stunden vor dem Mord an Helene Wildenroth — war er nach seiner Heimat, der Schweiz, abgereist, wollte in einigen Tagen wiederkommen, wie er beim Abschied zur Hausbesorgerin sagte, hatte aber seitdem nichts mehr von sich hören lassen.

Silas Hempel hatte sich bei Frau Grangl unter dem Vorgeben eingeführt, im Haus eine Wohnung zu suchen. Er sei Schreiber in einer Kanzlei, und und sein Büro läge ganz in der Nähe. Jemand habe ihm gesagt, die Wohnung Nr. 10 hier im ersten Stock sei frei geworden. Die Hausbesorgerin klärte in sogleich auf. Nr. 10 bewohne Herr Sparbach der wohl verreist sei, aber wiederkommen wolle, weshalb die Wohnung durchaus nicht frei sei. Nur in dem Fall, daß Herr Sparbach sie aufgäbe, könne sie weitervermietet werden. Dazu sei aber wenig Aussicht vorhanden.

Hempel drückte ihr eine Banknote in die Hand und sagte, er wolle von Zeit zu Zeit nachfragen kommen, denn die Wohnung würde ihm ihrer Lage wegen außerordentlich passen.

Zweimal hatte er in der Tat nachgefragt. Aber von Herrn Sparbach war noch keine Nachricht eingelaufen. Frau Grangl erwartete ihn aber von Tag zu Tag zurück.

Nun fand sich Hempel zum drittenmal in der Enderstraße ein. Diesmal lief ihm Frau Grangl schon entgegen.

„Sie können die Wohnung haben, Herr . . .“
„Möders. Jakob Möders. Also wirklich?“
Herr Sparbach gibt sie auf?“

„Ja. Er schrieb gestern aus Zürich, daß seine Frau schwer erkrankt sei und er fürs erste nicht fortkäme. Auch wollten seine Chefs ihn künftig nicht mehr auf Reisen schicken, sondern ihm in Anbetracht seines Alters einen ruhigen Posten in der Fabrik geben. Er sandte noch die Miete für den ganzen Monat Mai, wozu er eigentlich gar nicht verpflichtet gewesen wäre, denn wir hatten vierzehntägige Kündigung vereinbart.“

„Nun, das trifft sich ja prächtig! Dann kann ich doch hoffentlich bald einziehen? Oder muß der bezahlte Monat noch abgewartet werden?“

„Ich denke nicht, da Herr Sparbach ja doch nicht wiederkommt. Wollen Sie die Wohnung gleich ansehen. Herr Möders?“

„Wenn es Ihnen keine Mühe macht, wäre es mir sehr lieb.“

Frau Grangl griff nach einem Schlüsselbund und stieg die Treppe voran hinauf. Klopfenden Herzens folgte ihr der Detektiv.

Also war seine Voraussetzung doch richtig gewesen — Herr Sparbach kam nicht wieder! Das sah doch wirklich nicht mehr nach „Zufall“ aus . . .

In der kleinen Wohnung war es dumpf und düster. Frau Grangl zog die Läden auf und öffnete ein Fenster, das nach dem Hof ging. Die Wohnung war mehr als bescheiden. Am Ende des langen Vorraums gelegen, bildete sie eine Ecke des Hauses und war offenbar für ärmere Mieter bestimmt. Man trat vom Flur sogleich in die Küche, die ihr Licht vom Stiegenhaus erhielt. Rechts ging es dann in ein hoffentlich gelegenes zweifenstriges Zimmer, durch das man schräg gegenüber einen Teil des Hauseinganges und den Stiegenaufgang sehen konnte.

„Ein famoser Beobachtungspunkt für jemand, der kontrollieren will, wer im Hause aus- und ein-geht!“ dachte Hempel.

Die Küche war völlig leer gewesen. Im Zimmer standen einfache billige Möbel.

„Wem gehörten die Möbel?“ fragte Hempel, „Herrn Sparbach?“

„Nein. Die Wohnung wurde früher von einem Verwandten des Hausherrn benützt, der eine Art Gnadenbrot im Haus genoß und dafür kleine Gänge für Herrn Hutter — so heißt der Hausherr — besorgte. Als er vor einem Jahre starb, meinte Herr Hutter, dem die Möbel gehören, man könne versuchen, die Wohnung möbliert zu vermieten. Etwa an Durchreisende. Vielleicht mache sie da einen weniger düsteren Eindruck und sei leichter anzubringen. Nun, und dies war ja auch der Fall. Wir hatten sie seitdem stets besetzt, während sie sonst oft monatelang leer stand.“

Hempel war an den Tisch getreten, auf dem ein mittelgroßer Postkarton bereits verschürt und versiegelt stand. „Gebrüder Raysfeld, Leinwandfabrik, Zürich, Schweiz“ stand als Adresse darauf.

„Was ist mit dem Karton hier? Der soll wohl fort?“

„Zunächst er gehört Herrn Sparbach, der schrieb, daß ich ihn an die angegebene Adresse senden soll. Es seien einige Kleinigkeiten darin, die er im Handkoffer nicht mehr unterbringen konnte. Aber wie ist's

nun mit der Wohnung, Herr Möders? Gefällt sie Ihnen, oder —“

„Aber natürlich gefällt sie mir! Gerade was ich brauch: klein, gemächlich, ruhig!“

„Sehr hell ist sie freilich nicht . . .“

„Das tut nichts, da ich ja meist nur abends darin sein werde und da nicht sehr oft. Ich habe nämlich draußen in Gringzig eine Kustne, die Haus und Garten hat und bei der ich im Sommer den größten Teil meiner freien Zeit verbringe. Um ein wenig Luft zu schnappen, wissen Sie, Frau Grangl, denn Sommerfrische trägtis unsereinem ja nicht! Kann ich heute noch meine paar Sachen herschaffen lassen?“

„Natürlich. Wie es Ihnen paßt. Den Karton nehme ich gleich mit“ — sie wollte danach greifen, aber Möders kam ihr galant zuvor.

„Sie erlauben! Ich werde doch eine Dame das Ding nicht schleppen lassen und leer daneben hergeben!“

„Du lieber Gott, das bin ich doch gewöhnt . . .“

„Ich auch. Bin ja kein Graf! Wenigstens bis in Ihre Wohnung schaffe ich Ihnen den Karton!“

Er belud sich damit und wollte zur Türe, stolperte aber plötzlich und fiel so ungeschickt zu Boden, daß er mit der ganzen Schwere seines Körpers auf den Karton zu liegen kam. Das leichte Zeug krachte und splitterte in allen Ecken und als sich der gefällige Herr Möders mit rotem Kopf wieder aufrappelte, war der Karton überall geplagt. Unmöglich, ihn in diesem Zustand auf die Post zu bringen!

„Donnerwetter!“ stammelte er bestürzt, sich Knie und Ellbogen reibend, „das habe ich aber ungeschickt gemacht!“

„Jesus! Bin ich aber erschrocken. Sie haben sich doch hoffentlich keinen Schaden getan?“

„Das nicht. Aber der Karton . . .“

„Ja, der sieht freilich gut aus! Lassen Sie mal sehen. Vielleicht können wir ihn wieder zurechtbiegen?“

„Unmöglich! Die Holzleisten innen sind ja zerbrochen und der Deckel ist eingedrückt. Aber ich weiß schon, was wir tun! Wir kaufen einen gleichen, packen die Sachen um und lösen die Adresse hier ab, um sie dann an den neuen zu kleben. Ein wenig Wasser und Kleister — und alles ist gut. Herr Sparbach wird's gar nicht merken. Wir machen's gleich auf der Stelle.“

Er erbot sich, sofort einen neuen Postkarton zu besorgen, während Frau Grangl Kleister bereitete. Eine Viertelstunde später waren beide wieder in der verlassenen Wohnung und Hempel schob der Hausbesorgerin einen Stuhl hin.

„Sie brauchen bloß die Aufsicht zu übernehmen. Die Arbeit ist meine Sache. Bin ich doch schuld an der ganzen Geschichte!“

Frau Grangl, die keine Ahnung hatte, wer ihr neuer Mieter in Wahrheit war und noch weniger, daß seine „Ungeschicklichkeit“ eine sehr bewußte Geschicklichkeit gewesen war, um den Inhalt des Kartons zu Gesicht zu bekommen, fand, daß dieser Herr Möders ein außerordentlich galanter und höflicher Mann sei.

„Ja, mit den Mietern habe ich wirklich Glück!“ dachte sie, es sich auf ihrem Stuhl bequem machend. Wenn er so bleibt, hätte ich keinen Besseren für das düstere Loch hier finden können!

Inzwischen packte Hempel mit geschickten Fingern den Inhalt des Kartons aus und wieder ein. Er verlor kein Wort dabei, aber seine Augen strahlten seltsam. Das waren ja recht interessante Dinge, die dieser Herr Sparbach da zurückgelassen hatte! Das Handwerkszeug eines Verbrechers oder Detektivs. Und da Herr Sparbach wohl sicher kein Detektiv war, mußte er ein Verbrecher sein. Der Mörder — Hempel zweifelte nicht mehr daran.

(Fortsetzung folgt.)

Verloren

eine Geldtasche aus braunem Leder mit ungefähr 390 K Inhalt am 1. Mai; ein silbernes Armband samt Uhr mit eingraviertem Namen Erna Kovac 1916 im Werte von 200 K am 23. April in der Kralja Petra cesta; ein goldener Ring mit eingefasstem roten Stein im Werte von 160 K am 20. April; ein goldener Ehering am 17. Mai in der Prešernova ulica. Abzugeben beim Stadtmagistrat Celje.

Tadellos erhaltenes

Automobil

Marke De Dion Bouton, Zweizylinder, 10—12 PH, 5 sitzig, ohne Gummibereifung, ist preiswert zu verkaufen. Anfragen an Josef Ornig, Ptuj.

Gefunden

1/2 kg Bandeisen, zwei schwarzlederne Geldtaschen mit kleinen Geldbeträgen, 5 K in barem, eine Handtasche mit Inhalt, 1 Rock, eine 10 K-Banknote. Abzuholen gegen Nachweis des Besitzrechtes beim Stadtmagistrat Celje.

Schönes

möbl. Zimmer

mit Kabinett mit je 1 Bett an 1 oder 2 stabile, streng solide, feine Herren (ohne Verpflegung) zu vermieten und sofort zu beziehen. Wo, sagt die Verwaltung des Blattes. 25984

Schöne versenkbare

Nähmaschine

Kleiderkasten aus Hartholz, Tisch, Kinderwagen, Kinderstuhl und anderes zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 25975

Arbeiter-Bildungsverein „Svoboda“ in Celje

Sonntag, 30. Mai
um 5 Uhr Nachm.
am Glacis

Fussballwettbewerb

S.K. Svoboda Ljubljana — S.K. Svoboda Celje

Eine Stunde vor dem Spielo

Promenadekonzert

8 Uhr abds. im Hotel Union

Tanzunterhaltung

Die Baumwoll-Spinnerei und Weberei Neumarkt in Tržič sucht einen tüchtigen, bilanzfähigen

Buchhalter oder Buchhalterin

der slowenischen oder serbokroatischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig. Ebenso ein

intelligentes Bureaufräulein

auch Anfängerin, mit gleichen Sprachkenntnissen und in deutscher Stenographie und Maschinschreiben gewandt. Offerte direkt an obige Adresse.

Verlässliche

Kinderwärterin

der deutschen Sprache mächtig, bei guter Bezahlung zu einem Säugling gesucht. Anträge mit Zeugnisabschriften sind an Alexander Szántó, Brauereidirektor, Daruvar (Slavonien) zu richten.

Selbständige Köchin

mit Jahreszeugnissen, zwischen 35 und 50 Jahren, wird sofort auf dem Gute Fužine bei Laibach (Kaltenbrunn), Post Devica Marija v Polju aufgenommen. Zeugnisse mit Gehaltsansprüchen einsenden an die Verwaltung Fužine.

Unterricht

im Spitzenklöppeln wird erteilt. Adresse erliegt in der Verwaltung des Blattes. 25981

Kaufmannslehrling

der slowenischen u. deutschen Sprache mächtig, mit gutem Volksschulzeugnis, findet ab 1. oder 15. Juli Aufnahme im Gemischtwarengeschäft Josef Klinger, Slovenjgradec.

Altes Gold und Silber

Gold- und Silbermünzen, Edelsteine und Perlen kauft zu den höchsten Preisen die Gold- und Silberwarenfabrik Franz Pacchiazio in Celje, Gledališka ulica (Theatergasse) Nr. 4.

Kaufe Zähne und alte Gebisse

und zahle die besten Preise. Kartengünstig. Komme ins Haus. M. Lempart, postlagernd Celje.

Blitzableiter-Anlagen

aller Art (Fabrikskamine, Kirchtürme, sowie Privathäuser) bin ich in der Lage mit meinem verlässlichen Apparat auf das genaueste und verlässlichste auszuführen und auszuprobieren. Firma Konrad Potzner, Spenglermeister, Celje, Aškerčeva ulica 6.

Von alleinstehender Dame dringend gesucht

unmöbl. Zimmer

mit separiertem Eingang. Tagsüber nicht zuhause. Geht auch in die Umgebung Celjes, bis 1 Stunde Gehzeit. Preis Nebensache. Gef. Anträge unter „Peinlich rein 25976“ an die Verwaltung des Blattes.

Herren-Manschetten

Weite 30 cm. zu kaufen gesucht. Gef. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 25977

Feiner

Offizierssäbel

zu verkaufen. Pred grofjo 6. Nur Vormittags.

Zur Unternehmung von

Ausflügen

sucht Anschluß an Familie Frau der besten Gesellschaft, hochanständig, von heiterem Wesen. Gefällige Anträge unter „Naturfreundin 23979“ an die Verwaltung des Blattes.

2500 Stück

Kohlensäurestahlzylinder

für Errichtung einer Kohlensäure-Industrie ab Wien ausfuhrfrei günstig zu haben. Weiters ist ein halber Waggon Schafwolle ab Vukovar per Kilogramm K 132 abzugeben. Breznik & Comp., Celje, Dolgopolje Nr. 3.

Einsiedegläser und Flaschen

einige Vogelhäuschen zu verkaufen. Laisberg Nr. 52, Villa Schönau.

Schöne, grosse, massive

Eichen-Kredenz

und Pfeilerkasten, Eichenholz-Schlafzimmer, 2 Betten, 2 Nachtkästchen und ein grosser, zerlegbarer Spiegelschrank, Glas- und Porzellansachen und verschiedene andere Einrichtungsgegenstände bei der Speditionsfirma F. Pelle's Witwe zu verkaufen.

Vollkommen reinrassige, braungefleckte, getigerte, deutsche, kurzhaarige,

Vorstehende

(Hündin gedeckt mit ebensolchem primafermen Rüden) hat vom Maiwurf noch einige in acht Tagen abzugeben A. Perissich, Slomškov trg (Kirchplatz).

Zwei weisse

Mädchenkleider

für 10- bis 12jährige und ein Knabenanzug zu verkaufen. Glavni trg 8, II. St.

Portière

und Feustervorhänge verkäuflich. Auskunft Ulaga, Gosposka ul. (Janič).

Mehrere sehr schöne

Alpaccaleuchter

und Zündholzständer sind billig abzugeben. Auskunft aus Gefälligkeit bei Peter Zajc, Celje, Za Kresijo 5.

Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen

Erzeugung und Versand erprobt radikal wirkender Vertilgungsmittel, für welche täglich Dankbriefe einlaufen. Gegen Ratten u. Mäuse 8 K; gegen Feldmäuse 8 K; gegen Russen u. Schwaben 10 K; extrastarke Sorte 20 K; extrastarke Wanzeninktur 10 K; Mottentilger 10 K; Insektenpulver 6 u. 12 K; Salbe gegen Menschenläuse 5 u. 10 K; Laussalbe für Vieh 6 u. 10 K; Pulver gegen Kleider- u. Wäscheläuse 6 u. 10 K; Pulver gegen Geflügelläuse 10 K; gegen Ameisen 10 K; Krätzensalbe 10 K. Versand per Nachnahme. Ungeziefervertilgungsanstalt M. Jänker, Petrinjska ulica 3, Zagreb 113, Kroatien

Ein Paar Wagenpferde

(Jucker), braune Stuten, 7- und 8jährig, brillant eingefahren, samt zwei Paar Brustgeschirren, einen Jagdwagen und einen Wirtschaftswagen zu verkaufen. Anfragen an die Schlossverwaltung Straussenegg, Post Gomilsko bei Celje.

Amtliche Kundmachung

Zl. 2269. in deutscher Uebersetzung.

Verordnung der Landesregierung in Slowenien im Einvernehmen mit dem Ernährungsamte in Ljubljana über die Regelung des Verkehrs mit Rindvieh und Schweinen.

Für den Verkehr mit Rindvieh und Schweinen gelten bis auf weiteres nachstehende Vorschriften:

Verkehr mit Schlachtvieh und Schlachtschweinen.

§ 1. Für den Handelsverkehr mit Schlachtvieh und Schlachtschweinen in lebendem und geschlachtetem Zustande werden auf dem Gebiete der Landesregierung für Slowenien **Transportscheine (odprema izkaznica)** eingeführt. Wenn das Vieh mit der Eisenbahn befördert wird, muss der Transportschein dem Frachtbriefe beigelegt sein. In allen anderen Fällen, wenn z. B. das Vieh mit dem Wagen befördert oder auf der Strasse getrieben wird, muss der Verfrächter den Transportschein bei sich tragen.

§ 2. Die Transportscheine werden nur ausgegeben: 1. an Personen, welche zum Handel mit Schlachtvieh und Schlachtschweinen berechtigt sind; 2. an Gewerbetreibende, welche das Schlachtvieh und die Schlachtschweine für ihr Gewerbe benötigen (Fleischhauer, Selcher); 3. an Organisationen und Anstalten, denen die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch übertragen ist (Vieh- und Fettverwertungsstelle, städtische und Gemeindeapprovisionationen); 4. an genossenschaftliche Organisationen, behufs Versorgung ihrer Mitglieder.

§ 3. Die Transportscheine werden vom Ernährungsamte in Ljubljana ausgegeben.

§ 4. Die Transportscheine sollen enthalten: den Namen des Absenders, den Ort der Verladung bzw. der Uebernahme, den Namen des Empfängers, dem das Vieh geliefert wird, die Endstation bzw. den Bestimmungsort, die Gültigkeitsdauer des Transportscheines, ferner Zahl bzw. Gewicht und Gattung des Viehes; die Transportscheine sollen mit zwei Kontrollkupons versehen sein.

§ 5. Den Eisenbahnstationen ist die Annahme von Schlachtvieh (lebend und geschlachtet) ohne die vorgeschriebenen Transportscheine untersagt.

Nach Uebernahme der Ware hat die Abfertigungsstation den ersten Kupon des Transportscheines abzutrennen und ihn dem Ernährungsamte in Ljubljana einzusenden.

Nach Eintreffen der Ware am Bestimmungsort hat die Empfangsstation den zweiten Kupon des Transportscheines abzutrennen und gleichfalls dem Ernährungsamte in Ljubljana einzusenden.

In allen anderen Fällen, in welchen das Vieh nicht mit der Eisenbahn befördert wird, hat der Verfrächter vor der Absendung des Viehes den Transportschein dem Gemeindeamte jener Gemeinde vorzulegen, aus deren Gebiete das Vieh abgesendet wird; das Gemeindeamt trennt den ersten Kupon ab und schickt ihn dem Ernährungsamte in Ljubljana ein. Nach Eintreffen des Viehes am Bestimmungsorte hat der Verfrächter den Transportschein zusammen mit dem zweiten Kupon dem Uebernehmer des Viehes zu übergeben; dieser ist verpflichtet, den Transportschein im Laufe dreier Tage beim zuständigen Gemeindeamte abzugeben, welchem deren Weiterleitung ans Ernährungsamt in Ljubljana obliegt.

§ 6. Das Ernährungsamt trägt die Transportscheine in ein besonderes Register ein, in welchem auch die eingesendeten Kupons und die zurückgestellten Transportscheine vermerkt werden.

§ 7. Die Transportscheine haben den Charakter öffentlicher Urkunden und dürfen nicht auf andere Personen übertragen werden. Jeder Missbrauch eines Transportscheines wird nach § 9 dieser Verordnung bestraft. Die Fälschung von Transportscheinen fällt unter das Strafgesetz.

Verkehr mit Zucht- und Zugvieh.

§ 8. Der Verkehr mit Rindvieh, welches für die Aufzucht bzw. für die Arbeit bestimmt ist, ebenso der Verkehr mit Zuchtschweinen ist nicht an Transportscheine gebunden.

Wer für den eigenen Bedarf Zug- bzw. Zuchtvieh kaufen will, muss sich eine dahinlautende Bestätigung seines Gemeindeamtes besorgen.

Diese Bestätigung soll auf den Namen des Käufers lauten und die Gattung des Viehes enthalten sowie auch den politischen Bezirk, in welchem das Vieh angekauft werden darf. Die Bestätigung gilt für 14 Tage vom Ausstellungstage an gerechnet und dient dem Käufer als Legitimation. Auf Grund dieser Legitimation dürfen die Eisenbahnstationen das Vieh zum Transport übernehmen. Wenn das Vieh mittels Wagen befördert oder auf der Strasse getrieben wird, so muss der Käufer die Bestätigung bei sich tragen.

Nach Eintreffen des Viehes am Bestimmungsorte hat der Käufer die Bestätigung seinem Gemeindeamte unverzüglich einzusenden. Die Bestätigung ist dem Gemeindeamte auch zurückzustellen, wenn das Vieh nicht angekauft wurde.

Der Gemeindevorsteher, welcher die in diesem Paragraph angeführte Bestätigung ausstellt, obwohl es ihm bekannt sein musste, dass das Vieh zu einem anderen, als dem in der Bestätigung angegebenen Zwecke verwendet wird, ist unbeschadet seiner Verantwortung nach anderen Vorschriften mitschuldig der Uebertretung des Missbrauchs der Bestätigung und wird nach § 9 dieser Verordnung bestraft.

Der Gemeindevorsteher muss sich weiters überzeugen, ob die Parteien, welcher er die Bestätigung ausgestellt hat, das Vieh auch tatsächlich in die Gemeinde abgeliefert oder es tatsächlich für den in der Bestätigung bezeichneten Zweck verwendet hat. Des Missbrauches der Bestätigung macht sich schuldig und ist strafbar nach § 9 dieser Verordnung, wer vor Ablauf eines halben Jahres das angekaufte Vieh ohne triftigen Grund für einen andern als den in der Bestätigung bezeichneten Zweck verwendet.

Die Gemeindeämter müssen die ausgegebenen Bestätigungen in besondere Verzeichnisse eintragen.

§ 9. Uebertretungen dieser Verordnung werden von der Behörde erster Instanz, welche in der Verordnung der Landesregierung vom 3. Jänner 1920, Amtsblatt Nr. 16 im § 2, Punkt a, b und c angegeben ist, mit einer Strafe bis zu K 20.000, mit Arrest bis zu 6 Monaten und mit Beschlagnahme der den Gegenstand der Uebertretung bildenden Ware bestraft.

Ueber Beschwerden gegen die Entscheidung erster Instanz entscheidet endgültig der Strafsenat beim Ernährungsamte.

Bezüglich der Verwendung der Geldstrafen, des Erlöses aus der beschlagnahmten Ware und der Aetzahlung von Belohnungen gelten die Bestimmungen des § 4 des zweiten und der folgenden Absätze der Verordnung der Landesregierung vom 3. Jänner 1920, Amtsblatt Nr. 16.

§ 10. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verlautbarung im Amtsblatte in Kraft.

Ljubljana, am 16. Jänner 1920.

Präsident: Dr. Žerjav e. h.

Direktor des Ernährungsamtes: Dr. Senekovič e. h.